

Langsames Erwachen

■ ANTANAS GAILIUS

Der Beitrag der Christen Litauens zum Fall des Eisernen Vorhangs ist nicht zu überschätzen. Nach der Niederlage des Partisanenkrieges gegen die Sowjets in der Mitte der fünfziger Jahre war die katholische Kirche in Litauen wohl die wichtigste Kraft des Widerstandes. Sie wurde auch am meisten verfolgt. Sehr viele Priester und Laien wurden in die Lager geschickt und verbannt, diese Verfolgungen dauerten bis in die letzten Jahre der Okkupation. Die „Chronik der litauischen katholischen Kirche“ war das wichtigste illegale Periodikum. Marienlieder gehörten zum ständigen Repertoire der großen Kundgebungen in der Zeit der Unabhängigkeitsbewegung Sajūdis. Bei den Wachen am Parlament in den schweren Tagen im Januar 1991 wurden Volkslieder abwechselnd mit kirchlichen Liedern gesungen. In der Nacht vom 13. Januar, als die akute Gefahr bestand, dass das Parlament von den Sowjettruppen gestürmt wird, wurde im Parlament die Generalabsolution für alle Mitglieder des Parlaments und einige hundert freiwillige Verteidiger erteilt. Um es ganz kurz zu sagen, war der Kampf für die Glaubensfreiheit zumindest genau so wichtig wie der Kampf für die nationale Unabhängigkeit.

Was die Kirchen aus der Wende zur neuen Freiheit gelernt haben ist eine komplizierte Frage. Sowohl die katholische Kirche als auch – und vielleicht in noch größerem Maße – die protestantischen Minderheiten sind ja aus einem Belagerungszustand herausgekommen, und die Verluste waren sehr groß. Man musste in den meisten Bereichen völlig neu beginnen. Selbst viele Ideen des Zweiten Vatikanischen Konzils konnten erst nach der Wende verwirklicht werden. So ist z.B. das litauische Stundenbuch erst jetzt in Vorbereitung. So wie ich es sehe, ist die litauische Kirche auch heute den

Herausforderungen der säkularisierten Welt nicht immer gewachsen, was aber auch sehr wohl zu verstehen ist. Aber es gibt auch Interessantes und Neues – z.B. gibt es wieder mehrere katholische Schulen, und eine junge Generation von christlichen Intellektuellen macht sich immer mehr bemerkbar. Auch das Gemeindeleben ist vielerorts erwacht. Dennoch muss ich schon zugeben, dass in meinem Umkreis das Wort „tridentinisch“, als Bezeichnung für Überlebtes und Veraltetes, noch ziemlich oft gebraucht wird. Ich würde sagen, dass die Kirche das ganze Ausmaß dieser Herausforderungen nicht völlig begreift und zu oft auf die gewohnten Verteidigungsstrategien zurückgreift.

Ich glaube schon, dass der christliche Glaube in Litauen noch immer gute Chancen hat. Garantie dafür ist z.B. die relativ große Zahl von jungen Leuten, die man sonntags in der Kirche sieht. Das Bild ist hier ganz anders als in den Ländern des sogenannten „alten“ Europa, das ich gesehen habe. Es wird natürlich nicht einfach sein und sehr vieles ist noch nachzuholen und zu lernen, aber ich würde die Situation nicht als tragisch bezeichnen.



Antanas Gailius, geboren 1951 in Litauen, Studium der Germanistik in Vilnius. 1989–1994 Herausgeber der Kulturzeitschrift „Proskyna“, 1992–1994 Mitinhaber des Verlages Amzius und Chefredakteur der gleichnamigen Wochenzeitung. Seit 1994 freier Autor und Übersetzer (u.a. Thomas Mann, Kafka und Rilke).

Die Kathedrale von Vilnius im Mittelpunkt eines Lichtspektakels. Sonst geht es ruhiger zu.

